

Die Lichtentaler Allee

Entstehungsgeschichte eines Landschaftsgartens in Baden-Baden

Markus Brunsing

Die Lichtentaler Allee in Baden-Baden ist der berühmteste Park der Kurstadt im Oostal und zählt zu den bedeutenden Kurparkanlagen Europas. Viele Erzählungen über berühmte Persönlichkeiten, besondere Begegnungen und das gesellschaftliche Leben in der Kurstadt ranken sich um diesen Park und tragen zu seinem besonderes Nimbus bei.

Geht es um die Entstehung der Lichtentaler Allee, so wird immer wieder auf eine Legende zurückgegriffen, demzufolge ein gewisser Kammerherr Moritz von Lassolaye im Jahr 1655 die ersten Bäume in der Lichtentaler Allee pflanzen ließ. Auf dieser Legende aufbauend wurde im Jahr 2005 das marketingtechnisch zweifelsohne wirksame Jubiläum 350 Jahre Lichtentaler Allee begangen und damit suggeriert, dass die Entstehung des als Lichtentaler Allee bezeichneten Parks zwischen Theater und Kloster Lichtenthal auf das 17. Jahrhundert zu datieren sei. Dabei müsste eigentlich klar sein, dass der heute zu erlebende Park im Stil des späten englischen Landschaftsgartens nicht in der Barockzeit entstanden sein kann, sondern stilistisch eine typische Parkgestaltung des 19. Jahrhunderts ist.

Daher soll im Folgenden die Entstehungslegende in Frage gestellt werden, um anschließend den Schwer-

punkt auf die entscheidende Entstehungsphase des Parks unter Johann Michael Zeyher in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu legen.

Wirft man einen Blick auf die anfangs erwähnte Entstehungslegende des Jahres 1655, so ist festzustellen, dass diese Darstellung erst 155 Jahre nach den beschriebenen Geschehnissen erstmals erwähnt wird, nämlich beim Reiseschriftsteller Johann Ludwig Klüber in seinen »Beschreibungen von Baden bei Rastatt und seiner Umgebung«, in denen Klüber 1810 ausführt: »Nach einer Sage hätte Moritz von Lassolaye diese Allee pflanzen lassen, als er 1655 den dreimonatlichen Prinzen Louis von Baden, den nachherigen Türkenbezwinger, insgeheim von Paris nach Baden gebracht hatte« (Klüber, S. 13 f.). Aber schon Klüber hegte Zweifel an dieser Legende, denn



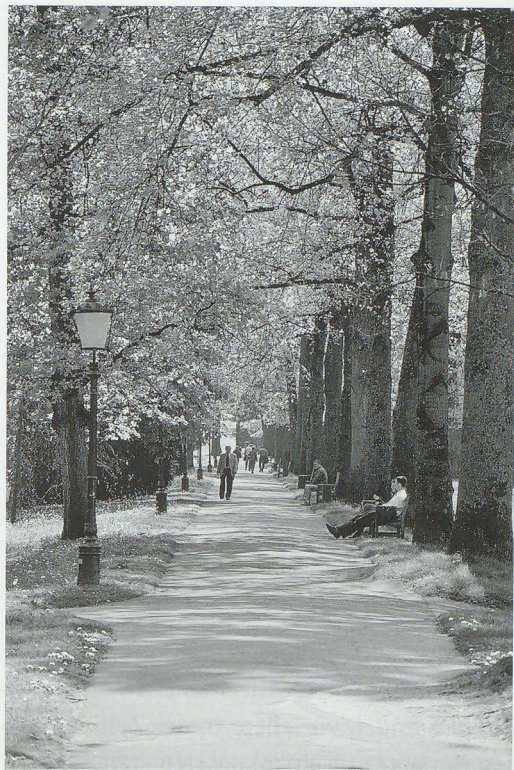
Bankett des Markgrafen Wilhelm von Baden, Friedrich Brentel, um 1630 (Kunstsammlung der Universität Göttingen).

er fährt fort: »Allein die mächtige Dicke der Eichbäume deutet unverkennbar auf ein weit höheres Alter«.

Und damit dürfte Klüber wohl Recht haben, denn die wahrscheinlich älteste Darstellung der Allee, die um 1630 entstandene Federzeichnung Brentels vom Bankett des Markgrafen Wilhelm von Baden, zeigt eine mächtige, schon nicht mehr ganz junge Baumreihe, immerhin etwa 25 Jahre vor der angeblichen Alleebaumpflanzung durch Moritz von Lassolaye. Zudem lässt sich Moritz von Lassolaye, der immerhin den Thronfolger ins Badische gebracht und die berühmte Lichtentaler Allee begründet haben soll, in keiner gesicherten Quelle finden. Zwar ist die Familie Lassolaye in den Quellen nachweisbar, aber für einen Kammerherrn Moritz von Lassolaye gibt es keinen Nachweis. Daher sollte die Entstehungsgeschichte des Jahres 1655 eher als Legende ohne großen Wahrheitsgehalt gesehen werden.

Allerdings hat auch diese Legende einen wahren Kern. Denn wir dürfen es immerhin als gesichert ansehen, dass im 17. Jahrhundert der aus dem Mittelalter stammende Weg von der Stadt Baden zum Kloster Lichtenthal in Teilabschnitten mit begleitenden Bäumen, wahrscheinlich mit einer Eichenallee im Bereich der heutigen Tennisplätze, bepflanzt war.

Etwas mehr Licht in die Anfangszeit der Lichtentaler Allee kommt nach dem pfälzischen Erbfolgekrieg, als Amtmann Johann Weiß ein Gutachten zum Wiederaufbau der Stadt Baden nach den Zerstörungen des großen Brands von 1689 erstellt. Darin bringt er viele Ideen für die daniederliegende Regierungsstadt Baden zu Papier, von denen allerdings nur wenige umgesetzt werden. Eine Idee wird jedoch in den darauf folgenden Jahren bis 1696 verwirklicht, nämlich die Anlage



Heutige Situation der am Ende des 17. Jahrhunderts erstmals vorgenommenen Alleebaumpflanzungen (Foto: Markus Brunsing).

eines schnurgeraden Wegs von der Ölbrücke an der Stelle der heutigen Fieserbrücke bis zur Ochsen Scheuer, dem Vorgängerbau des Alleehauses. Es ist eine bewusst gestaltete, von Bäumen begleitete Achse, die sich bis heute erhalten hat. Aber auch wenn Alleen ein unverzichtbares Gestaltungselement des Barockgartens sind, lässt eine Allee allein wie in Baden-Baden in der Talau der Oos keinen Barockgarten entstehen. Auch das darauffolgende 18. Jahrhundert bringt keine Ansätze für die Gestaltung eines öffentlichen Parks entlang der Oos.

Einen neuen Anlauf zur Belebung des Kurorts unternimmt erst wieder Markgraf August Georg, der 1765 die bis heute richtungweisende Entscheidung trifft, mit dem Pro-

menadenhaus, einen neuen Kurbereich links der Oos zu entwickeln. Eine vierreihige Kastanienallee führt auf diesen Vorgängerbau des heutigen Kurhauses zu, deren Bäume immer wieder erneuert wurden und noch heute den Platz zwischen den Kolonnaden beschatten.

Es ist typisch für eine Bäderstadt in dieser Zeit, dass großzügige Alleen gepflanzt werden, denn die Alleen nehmen in den Kur- und Bäderorten eine wichtige Stellung ein. Medizinisch sollen sie in den Kurorten, in denen die Trinkkur gepflegt wird, für eine bessere Verteilung des Heilwassers im Körper der Kurgäste sorgen, indem das Auf- und Abgehen in der Alleepromenade für ein »Durchschütteln« des Heilwassers sorgt. Nicht übersehen werden darf aber zudem die gesellschaftliche Bedeutung des Promenierens im Schatten der Baumkronen einer Allee. Solche Alleepflanzungen finden vor allem in der Zeit der späten Barock- und Rokokogärten statt, aber es ist auch die Zeit, in der sich ein grundlegender Umbruch in der europäischen Gartenkunst abzeichnet – die Abwendung von Symmetrien und mit dem Lineal gezogenen Achsen, von aufwändigen Parterres und Alleen. Der neue Stil des englischen Landschaftsgartens erschafft nun eine kunstvoll überhöhte Landschaft mit geschwungenen Wegen und lockeren Baumgruppen, weiten Wiesen und natürlich anmutenden Flüssen und Seen.

Ein erster Ansatz für landschaftliche Parkanlagen in Baden-Baden findet sich 1774 bei Gottlieb Franz Xaver Freiherr von Gugomos, der für den Markgrafen Carl Friedrich eine »Promemoria zur Verschönerung des Bads zu Baden«, eine Art Kurortentwicklungsplan erarbeitet. Gugomos analysiert darin die Schwächen der Kuranlagen, indem er feststellt: »zwey oder drey rohe Alleen machen die Spaziergänge schattig aber nicht reizend und wollüstig« (Generallandesarchiv Karlsruhe

65/69). Zur Abhilfe schlägt er daher vor, englische Anlagen entlang der Alleen zu schaffen und einen Ruheplatz in der Alleemitte einzurichten.

Zwar finden seine Vorschläge – abgesehen von der Aufstellung einiger Bänke – keine unmittelbare Berücksichtigung, was sehr zu bedauern ist, denn es hätte der Kurstadt Baden-Baden sicherlich gut angestanden, bei der Verbreitung der Landschaftsgärten auf dem Kontinent eine Vorreiterrolle unter den Kurstädten einzunehmen. Aber immerhin sieht sich der Markgraf veranlasst, ein Jahr später eine Badkommission einzurichten, die für die Entwicklung der Kuranlagen von großer Bedeutung sein wird.

So lässt die Badkommission gut ein Jahrzehnt später den von Gugomos geforderten Ruheplatz in der Alleemitte anlegen. An einem Platz, an dem schon seit dem 16. Jahrhundert das St.-Peter-Brünnlein plätschert, werden nach einer Planung von Garteninspektor Müller Pappeln gepflanzt und 1787 kleinräumig geführte Wege parallel zur Allee angelegt – ein erster Versuch einer englischen Anlage in Baden-Baden. Es wird sogar ein kleiner erhöhter Aussichtspunkt geschaffen, der über zwei ansteigende Wege und eine Treppe zu erreichen ist und auf dem 1810 eine mit Stroh gedeckte Hütte als Unterstand errichtet wird. Es entspricht dem neuen Stil, die vorhandene Topographie nicht mehr, wie im Barock, zu überformen, sondern als Gestaltungselement in die Gartenanlage einzubeziehen.

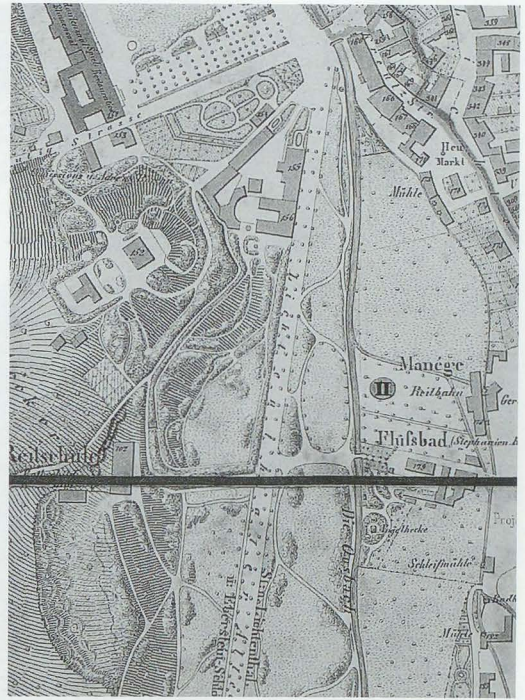
Doch sollte auch diese erste kleine Anlage im neuen landschaftlichen Stil, an deren Stelle sich heute der Parkplatz des Tennisclubs befindet, nicht der Auftakt für eine umfassende Gestaltung der landwirtschaftlich genutzten Flächen beiderseits der Alleeachse werden. Stattdessen werden 1809 Bäume entlang der

Allee im Bereich der Klosterwiese gepflanzt und ab 1814 neue, kleinteilige Wege- und Pflanzflächen im landschaftlichen Stil am Kurgarten und der Kaiserallee, nicht jedoch an der Lichtentaler Allee, angelegt.

Als erste umfangreich private Gartengestaltungen im Bereich der Lichtentaler Allee entsteht ab 1821 im Bereich der heutigen Staatlichen Kunsthalle und des Museums Frieder Burda der Garten der Königin von Schweden, die das Anwesen Lichtentaler Allee 8 erwirbt. Aber erst nochmals fast zwei Jahrzehnte später, nachdem zwischenzeitlich auch die Oos begradigt wurde, beginnt die Gestaltungsphase des öffentlichen Landschaftsparks entlang der Allee im Jahr 1839. Sie steht mit einem Namen in Verbindung: Gartendirektor Johann Michael Zeyher aus Schwetzingen.

Im Februar 1839 nämlich erwirbt der Badfonds Grundstücke zwischen Oos und Allee für die Anlage öffentlicher Gärten, die eigentlich Hofgärtner Klee gestalten soll. Als dieser aber kurz darauf im März 1839 stirbt, wird Gartendirektor Zeyher schon wenige Tage später nach Baden-Baden gerufen. In einem Brief vom 3. April kündigt er seine Ankunft an. Zeyher weilt über fast 3 Monate bis zum 25. Juni 1839 in Baden-Baden und gestaltet offenbar die Wiese zwischen Alleestraße und Oos in einer intensiven Schaffensphase in einen kunstvollen Landschaftspark um. In den darauf folgenden Jahren setzt Zeyher seine Arbeit fort. So werden 1841 die neuen Gehölzgruppen mit Bäumen und Sträuchern aus den großherzoglichen Baumschulen in Schwetzingen und Karlsruhe ergänzt.

Johann Michael Zeyher wurde 1770 in Mittelfranken geboren, wo er auch in der Hofgärtnerei in Ansbach ausgebildet wurde. Über Ludwigsburg gelangte er 1790 nach Karlsruhe in badische Dienste. Er arbeitete anschließend mehr als 10 Jahre in der Schweiz, bis er 1804



Ausschnitt aus dem Plan der Stadt Baden mit einer der ersten Darstellungen des von Johann Michael Zeyher gestalteten Landschaftsgartens, J. G. Krom, 1853 (Stadtmuseum/Stadtarchiv Baden-Baden).

von Kurfürst Karl Friedrich als Hofgärtner nach Schwetzingen berufen wurde als Nachfolger von Friedrich Ludwig Skell, der mit seinem Dienstherrn Karl Theodor von der Pfalz an den Münchner Hof wechselte. Bereits zwei Jahre später 1806 wurde Zeyher zum Gartendirektor befördert und übernahm mit 36 Jahren damit die Oberaufsicht über alle herrschaftlich-badischen Gärten, so auch in der Stadt Baden.

Leider sind keine Planzeichnungen Zeyhers, keine Pflanzlisten oder Arbeitsberichte für die Lichtentaler Allee bekannt. Aber bekannt ist, dass seine Planungen von einem weichen, fließenden Stil und feinen Differenzierungen zwischen dichten Gehölzgruppen und Einzelbäumen geprägt waren. Außerdem

ist nachgewiesen, dass Zeyher ein ausgewiesener Gehölzexperte war, so dass davon ausgegangen werden kann, dass er zahlreiche exotische Bäume und Sträucher in der Lichtentaler Allee pflanzen ließ.

Bestätigt werden diese Annahmen 1843 durch den Reiseschriftsteller Hippolyt Schreiber in seinem »Taschenbuch für Fremde und Einheimische«. Schreiber führt über den Zugang zur Allee von der Stadt kommend aus: »Rechts ziehen sich die weitläufigen, anziehenden Gartenanlagen des genannten Palais (gemeint ist das heutige LA8) hin bis zum Alleehaus, links liegen am diesseitigen Ufer gleichfalls Gärten und Anlagen. Die letzteren wurden erst im Jahre 1839 angepflanzt und zwar durch den Herrn Gartenbaudirektor Zeyher aus Schwetzingen, und tragen durch ihre Schönheit nicht wenig bei, die Annehmlichkeit dieses Spazierweges zu vermehren. Wohlgeordnete Gruppen von fremden

Bäumen und Gesträuchen wechseln auf dem grünen Samtteppich des frischen Rasens mit reizenden Blumenbeeten, und dazwischen schlängeln sich bequeme Wege in anmuthigen Krümmungen hin« (Schreiber, S. 132).

Der erste Plan, der die Anordnung dieser »anmuthigen Krümmungen« und die Gestaltung des neuen Landschaftsgartens belegt, stammt aus dem Jahr 1853 und zeigt einen neuen Weg entlang der Oos und einen weiteren schwingenden Weg parallel zur Allee. Diese beiden Wege werden mehrfach verbunden durch Wege, welche den großen Wiesenraum queren und in ihrer Gesamtheit ein sehr engmaschiges Wegenetz bilden. Baumgruppen und Einzelbäume formen die differenzierten Parkräume.

1843 stirbt Zeyher, aber Hofgärtner Eyth und Gartendirektor Held aus Karlsruhe setzen seine Gestaltungen fort. Und es geschieht viel in der Allee in den vierziger und fünfzi-



Heutiger Zustand der von Johann Michael Zeyher ab 1839 gestalteten Partien (Foto: Markus Brunsing).



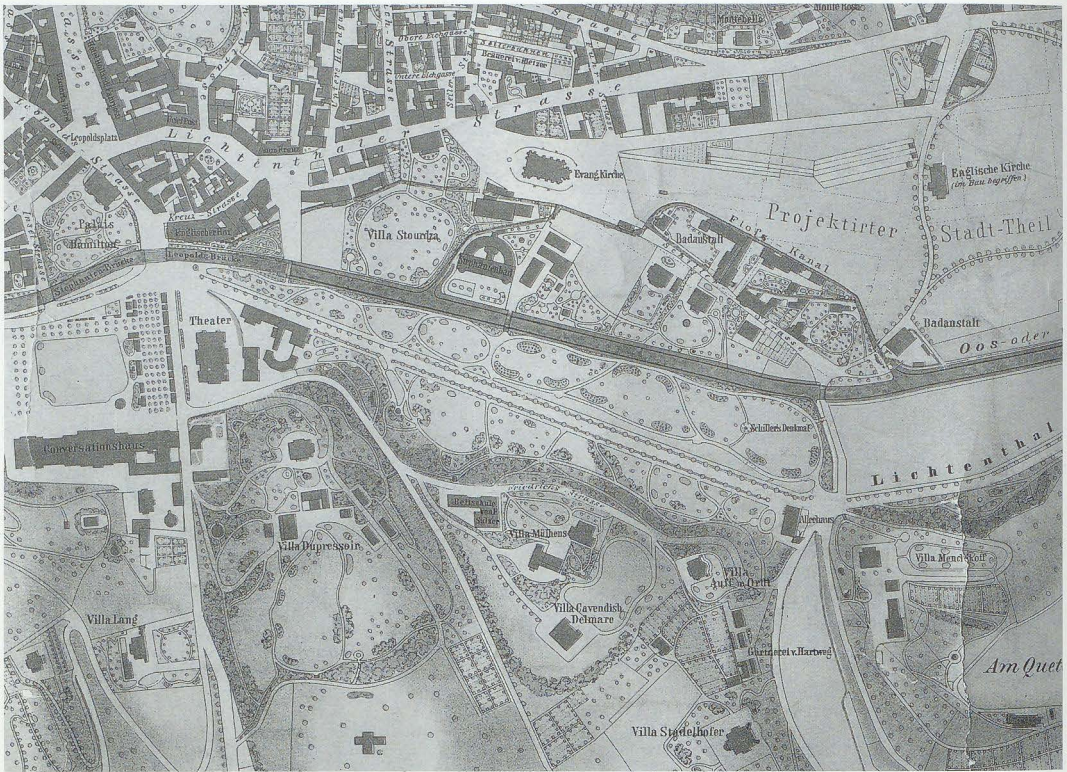
Hauptsichtachse des Landschaftsgartens Lichtentaler Allee mit Schiller-Linde (Foto: Markus Brunsing).

ger Jahren des 19. Jahrhunderts: Zusätzliche Bänke werden aufgestellt, eine erste Beleuchtung mit Öllampen wird installiert, zwei Toiletten werden errichtet und 2 Parapluies als Regenunterstände entstehen am Irrwäldchen und an der Klosterwiese. Auch wird ein Fußweg entlang der Oos zwischen Schillerbrücke und Kettenbrücke am Hirtenhäuschen auf einem hochwassersicheren Damm angelegt.

Zudem arrondieren zwei Erweiterungen den Zeyherschen Landschaftsgarten. Als nämlich 1851 erneut ein Hochwasser der Oos Schäden anrichtet, wird ein privates Anwesen, das zwischen dem heutigen Haus Pagenhardt und dem heutigen Hotel Atlantic den Zugang zur Allee behinderte, abgerissen und seine Gartenfläche mit einer neuen Gestaltung in die öffentliche Parkanlage integriert.

Auch erwirbt der Badfonds 1853 das Anwesen Lichtentaler Allee Nr. 8, das ehemalige Anwesen der Königin von Schweden und späterer Sitz des Internationalen Clubs. Damit kann auch dieser Garten in den öffentlichen Landschaftspark eingefügt werden, und die Lichtentaler Allee erhält im Abschnitt zwischen Kurhaus und Schillerbrücke ihre bis heute gültige Ausdehnung. Zu erkennen ist dies auf dem Situationsplan von 1864, der den gesamten englischen Garten zeigt.

So lässt sich zusammenfassen, dass die entscheidende Entstehungsphase des Landschaftsgartens der Lichtentaler Allee im Abschnitt zwischen dem Kurgarten und dem Alleehaus die Jahre von 1839 bis etwa 1855 umfasst. In diesen 16 Jahren gestalten Gartendirektor Johann Michael Zeyher und in seiner



Ausschnitt aus dem Situationsplan der Stadt und Umgebung von Baden mit der Darstellung des nahezu vollständig angelegten Landschaftsparks, Weindel, 1864 (Stadtmuseum/Stadtarchiv Baden-Baden).

Nachfolge Hofgärtner Eyth und Gartendirektor Held einen englischen Landschaftsgarten, der sich in den Grundzügen bis heute erhalten hat.

16 Jahre sind eigentlich ein kurzer Zeitraum für die Anlage eines Parks. Aber diese Zeit gehört insgesamt zu den intensivsten Entwicklungsphasen Baden-Badens, der damaligen »Sommerhauptstadt Europas«, vor allem durch den Einfluss der Spielbankpächter aus der Familie Bénazet. Es ist die Blütezeit des gesellschaftlichen Lebens in Baden-Baden, und die Parkanlagen bilden eine beliebte Kulisse für den Corso, für Kutschfahrten, Ausritte und Spaziergänge, für zufällige und arrangierte Begegnungen, bei denen die Gäste sich an der kunstvollen Schönheit der gestalteten Natur delectieren.

Allerdings fällt in den Baden-Badener Anlagen das Fehlen eines typischen Gestaltungselements auf, nämlich der nahezu vollständige Verzicht auf kleine Staffagebauten, Denkmäler und Brunnen. Zwar hatte Zeyher Pläne für einen chinesischen Pavillon beim Pariser Dekorationsmaler Cicerie bestellt, der zu dieser Zeit an der Ausschmückung der Kurhaussäle beteiligt war. Die Realisierung wurde jedoch von der Regierung in Karlsruhe abgelehnt.

Für lange Zeit bleiben damit der St.-Peter-Brunnen am Irrwäldchen und die zwei Parapluies die einzigen Kleinarchitekturen in der Allee. Erst 1859 wird aus Anlass des 100. Geburtstags von Friedrich Schiller an einem Querweg mitten auf der Wiese in einem Festakt die »Schillerlinde« gepflanzt. Der Stein



Steinbrunnen am Anfang der Lichtentaler Allee
(Foto: Markus Brunsing).



Denkmal für Kaiserin Augusta
aus dem Jahr 1892 (Foto: Markus Brunsing).

mit der Inschrift »Dem unsterblichen Dichter Friedrich Schiller den 10. November 1859 Die Stadt Baden« wird wohl erst etwas später – quasi als Beschriftung der Linde – aufgestellt und ist das erste Denkmal für eine bedeutende Persönlichkeit in der Allee.

Die nächste Parkarchitektur entsteht zehn Jahre nach dem Schillerdenkmal an dem der Stadt zugewandten Anfang der Allee, nämlich der Steinbrunnen, der bis heute als eines der Wahrzeichen der Allee gesehen werden kann und einen wichtigen Blickpunkt bei der Komposition der Blickachsen in der Allee bildet. Weitere gut 20 Jahre später wird die Errichtung des Denkmals für Kaiserin Augusta bei dem berühmten, in Baden-Baden tätigen Bildhauer Joseph von Kopf beauftragt. Ihr ur-

sprünglicher Standort von 1892 musste 2002 aufgegeben werden, um dem Museum Frieder Burda Platz zu machen.

Mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert ändern sich die Schwerpunkte in der Allee, denn nun halten Sportangebote wie Tennisplätze oder Reit- und Fahrradbahn Einzug in den Kurpark. Als entscheidende Ergänzung im 20. Jahrhundert ist die Errichtung der architektonisch geprägten Gönneranlage nach Plänen von Max Laeuger im Jahr 1909 zu sehen, deren Betrachtung ihrer Bedeutung für die Gartenkunst den Rahmen dieses Beitrags aber sprengen würde.

Einen Schlusspunkt in der Entwicklung der Parkanlage Lichtentaler Allee bildet schließlich die Gestaltung der bis 1976 immer noch



Partien des Landschaftsgartens (Foto: Markus Brunsing).

landwirtschaftlich genutzten Flächen der Klosterwiese als weitläufige Parkwiese mit der Anmutung eines Landschaftsgartens durch den damaligen Gartenamtsleiter Bernd Weigel. Dadurch wird die Klosterwiese unverzichtbarer Teil des Gartenkunstwerks der Allee.

So lässt sich abschließend festhalten, dass die Lichtentaler Allee in Baden-Baden ein historischer Landschaftspark des 19. Jahrhunderts ist, dessen erste barocke Anfänge bis in das 17. Jahrhundert zurückreichen, ohne dass in dieser frühen Zeit bereits von einem gestalteten Park gesprochen werden kann. Bis zum Ende des 20. Jahrhundert wurde der Park meist im Sinne des englischen Landschaftsgartens ergänzt. Entsprechend ihrer großen Bedeutung als lebendiges Zeugnis der Historie des Kurorts, als einer der bemerkenswerten historischen Kurparks in Deutschland und als wichtiges Spätwerk von Johann Michael Zeyher, eines der bedeutendsten badischen Gartengestalter, ist die Lichtentaler Allee denkmalgeschützt und wird im Sinne der Gartendenkmalpflege unterhalten, gepflegt und für die Zukunft gesichert.

Eine besondere Rolle kommt der Lichtentaler Allee als Ausgangspunkt und wichtiger Baustein für die Bewerbung Baden-Badens um die Anerkennung als Weltkulturerbe der Unesco in Zukunft zu. Aber vor allem ist die Lichtentaler Allee heute wie schon vor 150 Jahren ein Ort, an dem sich genüsslich flanierend die gartenkünstlerisch gestaltete Natur als begehbares Kunstwerk erleben lässt und die Atmosphäre der Sommerhauptstadt Europas auch heute noch immer erfahrbar wird.

Eidloth, Volkmar: Zur geschichtlichen Bedeutung von Grünflächen für Kurorte. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 25 (1996).

Feger, Robert: Vom Leben und Wirken des badischen Gartenbaumeisters Johann Michael Zeyher. In: Beschreibung der Gartenanlagen zu Schwetzingen. Freiburg 1983.

Jordan, Peter: Parkpflegekonzept Lichtentaler Allee, Kurgarten, Michaelsberg. Unveröffentlicht, Aschaffenburg 1992.

Klüber, Johann Ludwig: Beschreibung von Baden bei Rastatt und seiner Umgebung. Tübingen 1810.

Kronenwett, Heike: Die Lichtentaler Allee im Wandel der Zeit. Baden-Baden 2005.

Niess, Wolfgang; Lorenz, Sönke: Kult-Bäder und Bädereultur in Baden-Württemberg. Filderstadt 2004.

Rieche, Anja: Die Lichtentaler Allee in Baden-Baden. Ein Verbindungsweg wird zum Kurpark. Diplomarbeit, unveröffentlicht, Freising 2005.

Schreiber, Hippolyt: Baden-Baden. Die Stadt, ihre Heilquellen und Umgebung. Taschenbuch für Freunde und Einheimische. Stuttgart 1843.

Weigel, Bernd: Die Lichtentaler Allee. Denkmal der Gartenkunst in Baden-Baden. Baden-Baden 2005.

Anschrift des Autors:
Markus Brunsing
Gartenamt
Winterhalterstraße 6
76530 Baden-Baden